

SOPHIA
FARAGO

SCHNEE
GESTÖBER

ROMAN

EDEL 
ELEMENTS

Für kurze Zeit war der Earl von seinen Grübeleien abgelenkt. Mit großen Augen sah er den Reverend an. Er kannte eine ganze Anzahl von Frauen. Und er hatte noch nie Probleme damit gehabt, sie zu verstehen. Was sollte daran auch schwierig sein?

»Ich denke manchmal, dass nur eine Frau eine Frau wirklich verstehen kann«, erklärte ihm der Reverend. »Wir Männer denken doch zu logisch, zu verstandesbetont. Wenn du jetzt bitte stehen bleiben würdest. Wir sind eben an meinem Haus vorbeigefahren.«

Mit einem Ruck straffte St. James die Zügel. Er sprang ab und half seinem Freund aus der Kutsche. Der Abschied war knapp und wenig herzlich. Nachdenklich sah er dem Reverend nach, bis dieser im Pfarrhaus verschwunden war. Was hatte ihn bloß dazu getrieben, den Geistlichen in ein derart sinnloses Duell zu verwickeln? Das hätte schlimm ausgehen können. Die Verletzung, die er ihm zugefügt hatte, war peinlich genug. Auch wenn es sich vermutlich um nicht viel mehr als einen Kratzer handelte. Es war Zeit, dass er seine Pläne neu überdachte. Zeit für etwas Erholung und Entspannung. Weilte sein Cousin Albert nicht eben auf seinem Gut nahe Bristol, um Rotwild zu jagen? Nun, er würde sich ihm anschließen. Vielleicht kam ihm die rettende Idee, wo er Silvie suchen konnte, wenn er nicht den ganzen Tag angestrengt über dieses Thema nachdachte.

III.

Das Institut von Mrs. Clifford war in einem weitläufigen Backsteingebäude untergebracht. Dieses lag inmitten ausgedehnter Parkanlagen am äußersten Stadtrand von Bath. Dreißig Schülerinnen im Alter zwischen zwölf und achtzehn Jahren lebten und lernten hier und wurden in exklusiver Atmosphäre auf ihr späteres Leben vorbereitet. Mary Ann Rivington war die einzige Schülerin, die sich länger als die üblichen Jahre im Internat aufhielt. Mrs. Clifford hatte den Ruf, jeder jungen Dame den nötigen Schliff fürs gesellschaftliche Parkett zu geben. Das Schulgeld war hoch, die Auswahlkriterien streng, und nur Mädchen aus den ersten Häusern fanden Aufnahme in diesem Institut. Dafür war die Ausbildung, die man hier bot, bei Weitem umfangreicher als in anderen derartigen Schulen. Nicht nur trockenes Wissen in Geschichte, Religion und Geographie wurde vermittelt. Auch auf die korrekte Erlernung der Muttersprache in Wort und Schrift wurde Wert gelegt. Dazu kamen Grundkenntnisse in Französisch, seit Mademoiselle Jeanette Berais, eine zu Zeiten der Revolution geflohene Lehrerin, dem Institut zur Verfügung stand. Der Umstand, dass Reverend Westbourne begonnen hatte, einigen Mädchen Lateinunterricht zu geben, wurde von Mrs. Clifford eher geduldet als geschätzt. Dafür hielt sie die Anstellung von Miss Sarah Chertsey für einen wahren Glückstreffer. Miss Chertsey war eine verarmte Landadelige unbestimmten Alters. Lange Jahre hatte sie als Gouvernante in einem hochherrschaftlichen Haus im vornehmen Londoner Stadtteil Belgravia gedient. Sie kannte eine ganze Anzahl der tonangebenden Mitglieder der besten Gesellschaft persönlich und verfügte über ein weitreichendes Wissen über die Geschichte der hochadeligen Familien.

Vor zwei Jahren, als die letzte der drei Töchter des Hauses das Schulzimmer verlassen hatte, war Miss Chertsey in ihre Heimatstadt Bath zurückgekehrt, mit einem exzellenten Zeugnis in der Tasche, in dem ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in höchsten Tönen gelobt wurden. Sie hatte sich bei Mrs. Clifford beworben und wurde auf der Stelle eingestellt. Seit diesem Tag unterrichtete sie die Mädchen in »Geschichte adeliger Häuser«, wie Mrs. Clifford diesen Unterrichtsgegenstand nannte. Miss Chertsey konnte den Stammbaum der wichtigsten Familien auswendig auf die Tafel zeichnen. Wusste die Lebensgeschichte der wichtigsten Persönlichkeiten, klärte die Schülerinnen über verwandtschaftliche Beziehungen innerhalb der Familien auf und zeigte Bilder der Adelligen und beschrieb deren Landsitze. Da sie ihren Vortrag flott und lebendig zu gestalten wusste – und da sie diesen auch mit zahlreichen den Klatschspalten der Zeitungen entnommenen Tratschgeschichten garnierte, ein Umstand, der der gestrengen Mrs. Clifford keinesfalls zu Ohren kommen durfte –, war ihr Unterricht das Lieblingsfach der meisten Mädchen. Besonders Mary Ann folgte gebannt ihren Ausführungen. Sie hatte sich bereits selbst von

ihrem spärlichen Taschengeld eine Ausgabe von *Kenneth' Adelsregister* gekauft, in dem sie in freien Stunden gerne schmökerte. Natürlich gab es dann auch noch Unterricht in Zeichnen, Malen, Gesang und Klavierspiel. Jeden Donnerstag kam ein Tanzlehrer, um die Mädchen in die Kunst der Quadrille und der ländlichen Tanzfolgen einzuweihen. Und erst kürzlich hatte Mrs. Clifford sich erweichen lassen, den Schülerinnen das Erlernen des neuartigen Walzers zu erlauben. Ein Tanz, der ihr doch ein seltsam frivoles Vergnügen zu sein schien. Wenn sich aber die Londoner Gesellschaft diesem Vergnügen hingab, ja wenn sogar die strengen Patronessen des noblen Almack Clubs nichts gegen einen Walzer unter ihrer Aufsicht einzuwenden hatten, dann konnte sich auch Mrs. Clifford den modischen Sitten nicht verschließen. Sie selbst unterrichtete ihre Schützlinge in Etikette und Haushaltsführung. Bereiche, die für angehende adelige Ehefrauen von allergrößter Wichtigkeit waren. Natürlich wurde von den Mädchen nicht verlangt, dass sie selbst kochten oder gar andere Handgriffe im Haushalt übernahmen. stattdessen wurden sie gelehrt, die Dienerschaft zielführend zu beschäftigen, mit der Köchin den Speiseplan zu erstellen und ein Bankett für mehr als hundert geladene Gäste auszurichten. Rechnen, das ausreichte, um die Buchführung der Haushälterin zu kontrollieren, rundete die Ausbildung ab. Zudem lernten die Mädchen reiten – soweit sie sich dabei nicht zu ungeschickt anstellten wie Mary Ann Rivingston. Diese hatte nach dem dritten Abwurf beschlossen, sich nie mehr in den Sattel zu schwingen. Als weitere Besonderheit der Schule galt es, dass es den Schülerinnen erlaubt war, eigene Pferde ins Internat mitzubringen. Auch Fahrzeuge konnten untergestellt werden. Dies allerdings nur unter der Bedingung, dass ein eigener Pferdeknecht, der über den Ställen wohnte und von den Familien gesondert bezahlt wurde, sich um Wagen und Tiere kümmerte. Und dass dieser bei Ausfahrten die Gespanne lenkte. Denn bei allem Verständnis für zeitgemäße Erziehung konnte sich Mrs. Clifford eine Dame auf dem Kutschbock beim besten Willen nicht vorstellen. Mary Ann stand aufgrund ihrer knapp bemessenen Mittel keine eigene Kutsche zur Verfügung. Doch natürlich hatte Kitty, die reichste Erbin, die derzeit bei Mrs. Clifford unterrichtet wurde, sowohl eine geschlossene Kutsche als auch einen Phaeton in der Wagenhalle stehen. Mit diesen Gefährten konnte ihre Freundin ausfahren, sooft sie wollte. Zurzeit standen die beiden Fahrzeuge jedoch ungenützt in der Remise, nachdem Kitty vor drei Wochen Joe, den Reitknecht, hinausgeworfen hatte. Sie war ihm auf die Schliche gekommen, dass er regelmäßig an ihre Tante nach London Bericht erstattete. Einen Spion wollte sie keinesfalls in ihrer Nähe dulden. Die Briefe, die Mrs. Clifford an Mylady in regelmäßigen Abständen schrieb, waren unangenehm genug. Was konnte sie denn dafür, dass sie das heißblütige Temperament ihrer lieben Mama geerbt hatte? Es war doch nicht ihr Fehler, dass die verknöcherten englischen Ladys ihr Verhalten als ungestüm bezeichneten. Und dass sie sich jedes Mal über Gebühr aufregten, wenn sie, deren Meinung nach, gegen die

Konventionen verstoßen hatte.

Wehmütig dachte sie an ihre Kindheit in Madrid zurück. Ihr Vater war Gesandter der englischen Botschaft gewesen, als er eine junge spanische Adelige kennenlernte. Er heiratete sie kurz darauf, und neun Monate später bekamen sie ihr einziges Kind. Die Mutter nannte es Charlotta, wie dies auch in ihrem Taufschein stand. Der Vater rief es zärtlich Kitty. Zwölf Jahre lebten sie glücklich in ihrem Palais im sonnigen Süden. Kitty war noch zu jung, um das strenge Zeremoniell des spanischen Hofes zu spüren, dem sich ihre Mutter nur allzu schwer fügen konnte.

Eines Tages hatte ihr Papa ein Schreiben bekommen, durch das sich ihr weiteres Leben schlagartig ändern sollte. Es wurde ihnen mitgeteilt, dass ein betagter Onkel, der Herzog von Elmington, verstorben war. Es hatte einen Brand auf Elmington Palace gegeben, und er sowie sein einziger Sohn Horace waren in den Flammen ums Leben gekommen. Kittys Vater, Mr. Stapenhill, war der nächste männliche Angehörige. Er, der nie damit gerechnet hatte, fand sich plötzlich als sechster Herzog von Elmington wieder. Und damit mit der Verpflichtung konfrontiert, das beschauliche Leben in Madrid aufzugeben und nach London zurückzukehren, um das Erbe anzutreten. Seine Gattin fügte sich nur schweren Herzens diesen Plänen. Sie war an das warme südliche Klima gewöhnt und konnte dem nasskalten englischen Wetter, das sie von einigen Besuchen her kannte, nichts abgewinnen. Auch das Temperament der Inselbewohner schien ihr seltsam steif und unnahbar. An die englische Küche wollte sie erst gar nicht denken. Dennoch entschloss sie sich, mit ihrem Gatten nach London zu reisen, als dieser in die Hauptstadt musste, um die notwendigen Dinge zu erledigen und die Unterschriften beim Notar zu leisten. Sie wollten das Haus in der Charles Street für ihren Einzug vorbereiten und anschließend nach Madrid zurückkehren, um ihre Tochter zu holen und endgültig nach England zu übersiedeln. Doch dazu sollte es nie kommen. Das Schiff, auf dem Mr. und Mrs. Stapenhill reisten, sank in einem Sturm im Atlantik. Keiner der Passagiere konnte gerettet werden. Durch den Tod von Mr. Stapenhill starb der letzte männliche Nachkomme von Elmington. Der Titel und ein Teil der Besitztümer fielen an die Krone zurück. Kitty erbt ein großes Vermögen. Dem Wunsch ihres Vaters entsprechend, der bei seinem Schwiegervater, so als habe er das Unglück geahnt, ein Testament hinterlassen hatte, wurde Kitty von ihren spanischen Verwandten nach England gebracht, um in Zukunft im Lande ihrer Väter erzogen zu werden.

Tante Jane Farnerby war die einzige Schwester ihres Vaters und somit ihre nächste Angehörige. Sie hatte selbst zwei Töchter großgezogen und passend verheiratet. Nun brachte sie ihre Nichte im Institut von Mrs. Clifford unter, wo sie sich langsam von der Trauer um ihre Eltern und dem Abschied von Spanien erholte. Zu der um drei Jahre älteren Mary Ann Rivingston hatte sich bald eine enge Freundschaft entwickelt. Und sie

begann auch in ihrer neuen Heimat Dinge zu entdecken, die das Leben lebenswert, aufregend und angenehm machen konnten.

Ihr Taschengeld war großzügig bemessen. Sie konnte sich die schönsten Kleider leisten, die sie sich von der Schneiderin in Bath anfertigen ließ. Sie ritt den Vollbluthengst Salomon und sehnte ihren achtzehnten Geburtstag herbei. Tante Jane hatte versprochen, sie an diesem Tag abzuholen und in die Gesellschaft einzuführen. Die Vormundschaft bis zu ihrem einundzwanzigsten Lebensjahr teilten sich Tante Jane sowie deren Halbbruder, den Kitty noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Seine Lordschaft war mehr für die Vermögensverwaltung zuständig, während sich Tante Jane um die Erziehung ihrer Nichte kümmern wollte. Einer Nichte, die ihr in ihrer ungestümen Art fremd und unvertraut war. Und um deren Schicksal sie sich nur deshalb annahm, damit der gute Bruder Harry in Frieden ruhen konnte.

Es war am Tag, nachdem Kitty heimlich Zeuge des Duells geworden war, als sie bereits nach dem Frühstück zu Mrs. Clifford gerufen wurde. Das Zimmer der Schulleiterin lag am Ende eines langen Korridors. Es war ein großer, düsterer Raum, der mit eleganten Möbeln geradezu überladen wirkte. Erst kürzlich war eine Garnitur im Queen-Ann-Stil hinzugekommen, die eine dankbare Schülerin dem Institut vermachte. Von den Wänden blickten in dunklen Ölbildern die strengen Gesichter der Förderer der Schule.

Mrs. Clifford war eine kleine Dame mittleren Alters. Die glatten, grauen Haare waren zu einem Zopf geflochten, am Hinterkopf aufgesteckt und unter einem Turban versteckt, der farblich abgestimmt zur jeweiligen Garderobe passte. Ein Zwicker auf der Nase gab ihrem Gesicht ein strenges Aussehen, das durch die schmalen, bläulichen Lippen und das spitze Kinn noch unterstrichen wurde. Das Auffallendste jedoch war eine kreisrunde Warze auf der linken Wange, aus der Haare in unterschiedlicher Länge und Farbe wuchsen. Dieser seltsame Anblick hatte schon manchen Besucher so verwirrt, dass er einem Gespräch mit der Schulleiterin nur mit Mühe folgen konnte. Die Mädchen aber hatten sich längst an Mrs. Cliffords Aussehen gewöhnt.

Kitty betrat das Zimmer mit dem unbehaglichen Gefühl, dass ihr unerlaubter Ausritt vom Vortag entgegen ihren Hoffnungen nicht unbemerkt geblieben war. Doch Mrs. Clifford hatte etwas ganz anderes mit ihr zu besprechen: »Es ist untragbar, dass deine Pferde keine geeignete Betreuung haben, Charlotta«, begann sie ohne Umschweife und blickte, hoch aufgerichtet in ihrem Schreibtischstuhl, mit ernstem Blick zu ihrer Schülerin empor. Wie immer, wenn eines der Mädchen gerügt wurde, wartete auch Kitty vergeblich darauf, dass ihr ein Sitzplatz angeboten wurde. »Hast du deiner Tante geschrieben, dass sie einen Pferdeknecht einstellen und hierherschicken soll, wie ich es dir aufgetragen habe?«

Kitty hatte nichts dergleichen getan. Sie wusste, dass Tante Jane wieder einen Mann ihres Vertrauens auswählen würde. Und dieser würde sie abermals über das Verhalten und die